

Herausgegeben von  
Sabine Romer und Friedmann Harzer

# Verstummen, Bezeugen, Vermitteln



Formen und Themen  
deutscher Erinnerungs-  
kulturen 2024

**UNA**  
Universität  
Augsburg  
University

**Verstummen, Bezeugen,  
Vermitteln**

Sabine Romer und Friedmann Harzer (Hrsg.)

**Verstummen, Bezeugen,  
Vermitteln**

Formen und Themen deutscher Erinnerungskulturen 2024

Mit Beiträgen von

Jonas Echterbruch, Friedmann Harzer,  
Fabian Haus, Julia Kessler,  
Sabine Romer und Felix Xaver Schneider

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen Link:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-1154860>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Der Gesamtband wird von den Herausgeber:innen Open Access unter der Lizenz CC-BY-NC-ND 4.0 veröffentlicht. Alle Text- und Bildzitate sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben hier vorbehalten.

© 2024

Jonas Echterbruch, Friedmann Harzer, Fabian Haus, Julia Kessler,  
Sabine Romer, Felix Xaver Schneider

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Coverabbildung: Buchenwalder Steinbruch-Gelände, 2021

ISBN: 9783769313376

# Inhalt

*Sabine Romer und Friedmann Harzer*

Verstummen, Bezeugen, Vermitteln: Einleitung 6

## **Verstummen**

*Sabine Romer*

„Es wirkt noch nach.“ (Ver-)Schweigen, Verstummen und Stille im Kontext des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) und seiner literarischen Rezeption 20

## **Bezeugen**

*Julia Kessler*

Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung 78

*Felix Xaver Schneider*

Die Sprache stummer Zeugnisse – Eine quellenkritische Tiefenbohrung im ehemaligen Steinbruch des Konzentrationslagers Buchenwald anhand von Schrift-, Bild- und Sachquellen 120

## **Vermitteln**

*Jonas Echterbruch*

Ein Spaziergang durch die Geschichte. Der Audiowalk als narrativ-didaktische Vermittlung von Erinnerungskultur anhand des Audiowalks der Gedenkstätte Buchenwald 158

*Fabian Haus*

Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle *Esther* von Bruno Apitz 199

Autorinnen und Autoren 239

# **Verstummen, Bezeugen, Vermitteln:**

## **Einleitung**

Sabine Romer und Friedmann Harzer

### **Eine Seminarexkursion in die Gedenkstätte Buchenwald**

Viele Schülerinnen und Studenten<sup>1</sup> begegnen den Verbrechen und dem Lager-system der Nationalsozialisten bei Gedenkstättenbesuchen anders und direkter als in Texten und Quellen: Sie gehen über Exerzierplätze, sie sehen Alltagsgegenstände der Häftlinge und Folterinstrumente der Wachmannschaften, sie finden noch Ruinen von Gaskammern vor. Entsprechende Exkursionen und Seminare wollen zeitgemäße und auf aktives Handeln bedachte Zugänge zur Shoah freilegen, jenseits von emotionaler Überwältigung und kognitiver Überforderung durch nackte Zahlen und Fakten. Idealerweise wird damit die Bereitschaft für eine langfristige und kritische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik geweckt. Gerät eine solche, in Schulen, Universitäten und Gedenkstätten mittlerweile eigentlich gut verankerte Erinnerungskultur, neuerdings wieder in Gefahr, in Zeiten, da rechtspopulistische Einstellungen ebenso auf dem Vormarsch sind wie unterschiedlich motivierte antijudaistische und immigrantenfeindliche Haltungen? Wie können sich künftige Lehrerinnen und Lehrer dieser Problemlage stellen? Dies an konkreten Beispielen zu erörtern, erscheint uns im Jahr 2024 notwendiger denn je. In Zusammenarbeit mit Stefan Lochner und Sabine Stein, dem Bibliothekar und der langjährigen Archivarin der Gedenkstätte Buchenwald, haben die Sprachwissenschaftler Oliver Ernst und Jan Claas Freienstein sowie der Literaturwissenschaftler Friedmann Harzer von

---

<sup>1</sup> Die Herausgeberin und der Herausgeber haben es den Beiträgerinnen und Beiträgern freigestellt, ob und wie sie in ihren Texten gendern. In der Einleitung wird mal die Kombination von weiblicher und männlicher Form verwendet, mal nur die weibliche, mal nur die männliche Form, die dann jeweils beide Geschlechter und alles dazwischen und außerhalb davon einbezieht.

der Universität Augsburg eine Exkursion in die Gedenkstätte Buchenwald unternommen. Sie verfolgten, vom 4. bis 11. Oktober 2021, dort mit neun Studentinnen und Studenten vornehmlich zwei Ziele: Zum einen sollten Lehramtskandidatinnen und -kandidaten ihre Kenntnisse über den Holocaust und seine historischen Umstände vertiefen. Zum anderen ging es darum, Formen und Medien der Erinnerung zu reflektieren und selbst zu erproben.

Im Vorfeld hatte die kleine Arbeitsgruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen bereits Theorien des kollektiven Gedächtnisses im Rahmen des Seminars *Gedenken kommunizieren – Museumskonzeption und Erinnerungskultur* thematisiert. In diesem Zusammenhang standen auch historische Verbindungslinien zwischen der Augsburger Region und dem KZ Buchenwald in regional- und literaturgeschichtlicher Hinsicht zur Debatte: Welche Buchenwald-Häftlinge stammten aus Augsburg oder Bayerisch-Schwaben und was wissen wir heute noch von ihnen? Welche offiziellen und privaten Erinnerungsinitiativen haben sich in Augsburg und Weimar etabliert und wie lassen sich die Unterschiede zwischen den beiden Städten erklären? Auf welche Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen Forscherinnen und Forscher bei ihren Recherchen und welche ideologischen und institutionellen Interessenskonflikte liegen diesen zugrunde? Und wie kann Gedenken kommuniziert und in Ausstellungen respektive im Stadtbild sicht- und erfahrbar gemacht werden?

Die Woche in Buchenwald selbst bestand zum einen aus Expertenvorträgen von Gedenkstättenmitarbeiterinnen und -mitarbeitern (unter anderem zum sogenannten sowjetischen *Speziallager Nr. 2*, einem 1997 erstmals konzipierten Erinnerungsort, in dem Ende 2026 eine überarbeitete Ausstellung eröffnet werden soll). Zum anderen konnten die Teilnehmenden eigene praktische Erfahrungen im Bereich aktueller Erinnerungsarbeit sammeln: Sei es beim Restaurieren von archäologischen Funden unter der Anleitung von Stefanie Masnick, der Leiterin der Restaurierungswerkstatt, beim Erkunden von Archiv- und Bibliotheksbeständen mithilfe von Sabine Stein und Stefan Lochner oder im Gespräch mit Roland Hirte, einem Theater- und Gedenkstättenpädagogen, der mit einer Gruppe von Geflüchteten einen künstlerisch innovativen Audiowalk erarbeitet hat,

welcher im Jahr 2022 mit dem dritten Preis beim Audiowalk-Award ausgezeichnet wurde.<sup>2</sup>

Ende 2021, zum Zeitpunkt der Exkursion und ihrer Vorbereitung, war nicht abzusehen, dass fünf Teilnehmende eine auf ihre Weise jeweils glänzende Abschlussarbeit über erinnerungskulturelle Fragen im Allgemeinen und über die spezifische Buchenwalder Gedenkstättenpädagogik im Besonderen schreiben würden. Diese Arbeiten, die wir hier in gekürzter Form vorlegen, zeigen eindrücklich, wie sich Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit heutzutage von der Nachwuchsforschung reflektieren und künftig vielleicht auch gestalten lässt.

## Die Farbe der Erinnerung

Für eine Gegenwart, in der die letzten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sterben, kommt viel darauf an, neue wissenschaftliche und künstlerische Formen der Erinnerung zu entwickeln und zu verbinden, die gerade junge Menschen ansprechen. Die Comic-Künstlerin Barbara Yelin erzählt mit ihrer 2023 erschienenen Graphic Novel *Die Farbe der Erinnerung* vom Leben der Holocaust-Überlebenden Emmie Arbel. Dieses Buch zeigt eindrücklich, wie historiografische, psychologische, ästhetische und pädagogische Aspekte in der aktualisierenden Vermittlung der Shoah ineinandergreifen können.<sup>3</sup> Es ging ursprünglich aus dem von Charlotte Schallié initiierten Forschungsprojekt *Visual Storytelling and Graphic Art in Genocide and Human Rights Education* hervor.<sup>4</sup> Die Arbeit von Arbel und Yelin weist auf mehreren Ebenen Verbindungslinien zu den hier zusammengestellten Beiträgen auf.

---

<sup>2</sup> Vgl. o. A.: *Audiowalk-Award 2022*. Online abgerufen unter: <https://de.guidemate.com/audiowalk-award-2022>, zuletzt aufgerufen am 04.08.2024.

<sup>3</sup> Yelin, Barbara; Arbel, Emmie: *Die Farbe der Erinnerung*. Hrsg. von Charlotte Schallié und Alexander Korb. Berlin: Reprodukt 2023.

<sup>4</sup> Eine Kurzfassung erschien zuerst in folgendem aus Schallié's Projekt hervorgegangenen Band: Yelin, Barbara; Libicki, Miriam; Seliktar, Gilad: *Aber ich lebe. Vier Kinder überleben den Holocaust. Nach den Erinnerungen von Emmie Arbel, David Schaffer, Nico Kamp und Rolf Kamp*. München: C.H. Beck 2022.



Bevor dies deutlich wird, sei die Geschichte der Emmie Arbel knapp skizziert: Sie kommt 1937 in Den Haag zu Welt. Im November 1942 wird ihre jüdische Familie in das Durchgangslager Westerbork deportiert und dort nach 15 Monaten getrennt. Der Vater wird nach Buchenwald geschickt, wo er im Dezember 1944 im Außenlager Schwalbe V stirbt. Die Mutter wird mit Emmie sowie deren Brüdern Rudi und Otto (später: Menachem) nach Ravensbrück deportiert, im Februar 1945 weiter nach Bergen-Belsen. Im April 1945 stirbt sie dort vor den Augen ihrer Kinder. Nach der Befreiung finden Rudi und Emmie nach einer Station in Malmö schließlich im niederländischen Bilthoven Aufnahme bei einem Ehepaar, das Auschwitz überlebt hat und jetzt jüdische Kriegswaisen als Pflegekinder bei sich aufnimmt. Dort stößt auch Menachem wieder zu den Geschwistern. In der Bilthovener Zeit erleidet Emmie Arbel eine zweite, schwere Traumatisierung: Der Pflegevater Leo Levin missbraucht sie vielfach sexuell. Über Marseille wandert Emmie 1949 im Alter von 12 Jahren mit Rudi schließlich nach Israel aus. Nach elf Jahren in einem Kibbuz zieht sie 1960 nach Haifa und 1962 nach Kirjat Tiv'on. Emmie heiratet 1963 und bekommt 1965, 1968 und 1972 drei Töchter. Sie lässt sich 1977 scheiden und beginnt im selben Jahr, 32 Jahre nach der Befreiung von Bergen-Belsen, eine Psychotherapie, in der sie zum ersten Mal über die Geschichte ihres sexuellen Missbrauchs sprechen kann. Zuvor hat Emmie jahrzehntelang kaum über ihre Zeit in den Vernichtungslagern und überhaupt nicht über ihre sexuelle Komplextraumatisierung gesprochen. Zwischen 2001 und 2011 besucht sie mit dem Bruder Menachem jährlich als Zeitzeugin saarländische Schulen; während er dort spricht, sitzt sie zumeist nur schweigend dabei. 2008 nimmt sie in der Gedenkstätte Ravensbrück, die sie 1995 zum ersten Mal besucht hat, erstmals als Zeitzeugin beim *Generationenforum / ‚Sound in the Silence‘* teil, wo sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem dortigen Gedenkstättenleiter Matthias Heyl entwickelt.

Neben der intensiven Zusammenarbeit mit ihrer mittlerweile verstorbenen Therapeutin Hannah und mit Matthias Heyl fasst Emmie Arbel im hohen Alter nochmals Vertrauen zu einer Gesprächspartnerin, zu der preisgekrönten Illustratorin Barbara Yelin. Die beiden treffen sich vor und nach Corona zigfach in Emmies Haus in Israel, in Ravensbrück, München, Mainz und Berlin und finden, pandemiebedingt, häufig auch auf Zoom, Whatsapp und am Telefon zusammen. Viele von Arbels Traumata kommen in diesem lebendigen Austausch überhaupt erstmals zur Sprache. Irgendwann willigt Emmie ein, dass Barbara Yelin ihre

Geschichte in einer eigenständigen Graphic Novel gestaltet, die, von mehreren Nachworten flankiert, gleichsam einen wissenschaftlichen Apparat erhält.<sup>5</sup>

## Verstummen

„Die Farbe der Erinnerung“ in dem gleichnamigen Buch ist schwarz oder tiefblau. Mit diesen Farben hat Yelin den Hintergrund jener Panels aquarelliert, die sich auf verfügbare wie unverfügbare Erinnerungen und Ahnungen beziehen.<sup>6</sup> Es gibt einen Rhythmus der Erzählung, der immer wieder von der in eher lichten Farben dargestellten Gegenwart der 2020er Jahre zu einem Punkt führt, an dem Emmie sagen kann oder sagen muss: „Ich erinnere mich“ oder „Ich erinnere mich nicht“. Auch der farbliche Hintergrund der Erzählerinnen-Kommentare changiert je nach Kontext und Sprechsituation zwischen weiß, gelb und schwarz.

Manchmal blicken die Leserinnen und Betrachter in menschenleere dunkle Bilder – Sinnbilder jenes vielfach bezeugten traumatischen Verstummens der Opferzeuginnen und -zeugen sowie der Täterinnen und Täter nach der Shoah. Arbel löst dieses Verstummten in ihrem konkreten Fall mit der Arbeit an ihren Erinnerungen niemals ganz, aber doch zu einem Teil auf. Sie liefert den Nachgeborenen so Anhaltspunkte, den Holocaust nicht zu vergessen und genau hinzuschauen und hinzuhören, wenn er ins Bild und zur Sprache kommt. In Yelins Graphic Novel werden jene Leerstellen der Erinnerung, die die historische Rekonstruktion sowie die ästhetische und pädagogische Vermittlung des Holocaust so schwierig machen, auch zu einer ästhetischen Erfahrung. Die Totenstille des Traumas wird, freilich in stark abgeschwächter und vermittelter Form, spür- oder doch ahnbar.

Um das (Ver-)Schweigen, Verstummten und die Stille angesichts der Gräueltaten der Shoah geht es auch in Sabine Romers Beitrag „*Es wirkt noch nach.*“ – *Verschweigen, Verstummten und Stille im Kontext des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965) und seiner literarischen Rezeption*, und zwar vor dem Hintergrund eines der wohl gewichtigsten juristischen Verfahren gegen NS-Verbrecher.

---

<sup>5</sup> Vgl. Arbel, E.; Yelin, B.: *Die Farbe der Erinnerung*. S. 166–190.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. *ebd.* S. 14–17, 76–81 oder S. 142–145.

Romer löst Momente der Stille und des Schweigens als Formen des Abbrechens und Ausflüchtens, des Verdrängens, Verleugnens und Vorenthaltens von (Opfer-)Zeugen und ehemaligen Tätern im historischen Prozess wie seiner literarischen Adaptionen heraus, um sie erinnerungspolitisch und -theoretisch zu kontextualisieren. Belegt wird der historische Soundscape des Gerichtssaals mithilfe originaler Tonbandmitschnitte und Prozessberichte, das literarisch-inszenierte Geschehen wird anhand von Peter Weiss' Dokumentardrama *Die Ermittlung* (1964) und Annette Hess' Roman *Deutsches Haus* (2018) untersucht. Wie unter einem Vergrößerungsglas legt diese Arbeit das jeweils prozessinterne wie prozess-externe Schweigen frei: Welche Rückschlüsse lassen sich aus Nicht-Gesagtem und Ausgespartem, aus Pausen und Ellipsen in der jeweiligen Sprechersituation ziehen?

## Bezeugen

Bei Arbel und Yelin kommt neben dem Verstummen auch die anstrengende und schwierige Erinnerungsarbeit der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen selbst zur Darstellung, es gibt eine Rahmenerzählung, wenn man so will: Immer wieder wird der langwierige Entstehungsprozess dargestellt, der dem eigentlichen Comicroman vorausgeht, man sieht die Zeichnerin und Emmie beim Skypen, am Kaffeetisch, auf einer Bank in der Gedenkstätte Ravensbrück oder bei gemeinsamen Reisen im Auto, etwa ins niederländische Bilthoven.<sup>7</sup> Auf diese Weise kommen Probleme zur Anschauung, die sich aus dem schwierigen Verhältnis von Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung ergeben.

Jedem Trauma wohnt eine sprachlich-mentale Leerstelle inne, mit der sich die Psyche des Individuums sowie die Gesellschaft vor beschämenden und destabilisierenden Erinnerungen schützt. Es sperrt sich seiner Natur nach gegen jede womöglich re-traumatisierende Repräsentation – das dokumentiert auch Arbels und Yelins *Die Farbe der Erinnerung* eindrücklich. Julia Kessler hat dieser Dynamik in ihrem Essay *Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung im Kontext des Holocaust – Theoretische Grundlagen eines konzeptionellen Dreiklangs* gewidmet. Sie

---

<sup>7</sup> Vgl. z.B. Arbel, E.; Yelin, B.: *Die Farbe der Erinnerung*. S. 14f., S. 102f., S. 106–109 oder S. 146–149.

fragt – ausgehend von den grundlegenden Theorien zu Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung – danach, wie die seit den 1980er Jahren immer stärker in ein öffentliches Bewusstsein tretenden Schwierigkeiten des Versprachlichen und der Erinnerung im Kontext des Holocaust erklärt und überwunden werden können. Sie fokussiert dabei vor allem die noch wenig bedachten Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zwischen Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung. Betrachtet man Trauma, Zeugenschaft und Erinnerung nicht länger isoliert, sondern sieht sie als ein dynamisches System, so können vermeintliche Schwierigkeiten der Versprachlichung und des Erinnerns im Kontext des Holocaust auch wieder aufgelöst werden. Man kann die Shoah durchaus bezeugen. Julia Kesslers Beitrag bildet gewissermaßen das Gegenstück zu Sabine Romers Studie. Geht es dort um das Verstummen, so hier um das Wieder-Sprechen-Können.

Wie konkret die Wahrheit der Shoah ist, zeigt eine bestimmte Episode bei Arbel und Yelin besonders eindrücklich: Emmie stellt beim Kaffeetrinken in Kirjat Tiv'on eine Zuckerdose auf den Tisch – jedes Mal wieder, obwohl weder sie noch Yelin Zucker in den Kaffee nehmen. Aber in der Dose steckt ein Löffel: Das einzige Erinnerungsstück, das Arbel von ihrer Mutter zurückbehalten hat. Auf den entsprechenden Panels sagt Emmie in schwarz unterlegten Sprechblasen „Ich habe nichts anderes von meiner Mutter.“ – „Er ist von ihr.“ – „Sie hat ihn berührt.“ – „... und ich berühre ihn.“ – (*auf einem dunkelblau grundierten Panel ist nur noch der Löffel in ‚Großaufnahme‘ zu sehen*) „Nur diesen Löffel ...“ – [...] „... sonst nichts.“<sup>8</sup>

Mit solchen nicht-sprachlichen Quellen und Erinnerungsstücken des Holocaust befasst sich ein Essay von Felix Schneider unter dem Titel *Die Sprache stummer Zeugnisse. Eine quellenkritische Tiefenbohrung im ehemaligen Steinbruch des Konzentrationslagers Buchenwald*. Hier liegt der Fokus auf Fundstücken des Alltags- und Arbeitslebens im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald, im Besonderen im Steinbruch. Es wird die Frage gestellt, inwieweit Textquellen, Fotografien und archäologische Fundstücke in ihrer Kombination dazu beitragen können, das Leben und Sterben der Häftlinge respektive die planvolle ‚Vernichtung durch Arbeit‘ durch SS-Männer und Kapos dort zu rekonstruieren. Der heute von der Natur wieder überwachsene, beinahe unscheinbar wirkende

---

<sup>8</sup> Arbel, E.; Yelin, B.: *Die Farbe der Erinnerung*. S. 20f.

Steinbruch ist ein vergleichsweise selten von den Besucherinnen und Besuchern frequentierter Ort, der im Vergleich zum Rest der Gedenkstätte Buchenwald nur ansatzweise, mit einer Infotafel und einigen vor Ort belassenen Schienenwägen daran erinnert, welches Leid den Menschen während ihrer Lagerhaft widerfahren ist.<sup>9</sup> Schneider versucht mithilfe von Zeitzeugenberichten, Fotografien aus der Lagerzeit und der unmittelbaren Zeit nach der Befreiung sowie mit archäologischen Fundstücken aus dem Steinbruch das hier geschehene Leid und die erzwungene Schwerstarbeit, welche zum Tode vieler Häftlinge führte, sichtbar zu machen.

## Vermitteln

In Arbels und Yelins Graphic Novel arbeiten gattungsgemäß Text und Bild zusammen. Hier spielen direkte Rede und Erzählerkommentare in den Sprechblasen mit den Illustrationen der einzelnen Panels, aber auch der farblichen Codierung und der Sprache zusammen, um ein Medium der Erinnerung zu gestalten, das zugleich präzise bezeugt und wahrhaftig vermittelt.

Ein Essay von Jonas Echterbruch mit dem Titel *Ein Spaziergang durch die Geschichte? Der Audiowalk als narrativ-didaktische Vermittlung von Erinnerungskultur anhand des Audiowalks der Gedenkstätte Buchenwald* befasst sich mit einer anderen noch recht jungen Form zeitgenössischer Vermittlung der Shoah, mit dem Audiowalk. Er untersucht ihn am Beispiel des Buchenwalder Audiowalks exemplarisch, und zwar auf Grundlage eines innovativen Analyserasters, welches aus der synästhetischen Betrachtung aller Bestandteile solcher Walks hervorgegangen ist und die Verbindung zwischen der audiovisuellen Performativität des Mediums einerseits und dessen narrativ-vermittelnden Komponenten andererseits herausstellt. Besonders eindrücklich wird die integrative Kraft des Audiowalks hervorgehoben, indem alte Schranken der Erinnerungskultur hinterfragt werden und so auch neue Zielgruppen wie Personen aus Immigrantenfamilien oder Geflüchtete angesprochen sind. Historisch ausgerichtete Audiowalks schlagen durch ihre enge Verbindung zur Oral History und zur historiografischen Narratologie einen Bogen zu den Geschichtswissenschaften. Da das hier

---

<sup>9</sup>Vgl. das Titelbild dieses Buches.

betrachtete Buchenwalder Beispiel eine pädagogisch-didaktische Funktion besitzt, reflektiert Echterbruch auch die Gedenkstättenpädagogik kritisch.

Die Arbeit von Fabian Haus mit dem Titel *Das Schicksal von Fritz Pröll als Vorlage für die Novelle Esther von Bruno Apitz* schließlich lässt sich ebenfalls mit der Graphic Novel von Arbel und Yelin verbinden, denn Apitz' Novelle versucht auch, ein individuelles Schicksal in einer in den 1940er Jahren noch sehr populären literarischen Form zu überliefern. Bruno Apitz konzipiert *Esther* noch in Buchenwald. Damit stellen sich folgende Fragen erneut: Welche künstlerischen Formen jenseits des juristischen und moralischen Zeugnisses sind geeignet, den Zivilisationsbruch an konkreten Schicksalen zu zeigen? Und was passiert, wenn sich, in der Terminologie von Dori Laub, die *primären Zeugen* der Lager (die Überlebenden) an die *Ur-Zeugen* (die Ermordeten und auf ewig Verstummten) erinnern? Und was geschieht, wenn, wie wieder im Falle von Arbel und Yelin, *sekundäre* mit *primären Zeugen* zusammenarbeiten, um sich in das kulturelle Gedächtnis einzutragen?<sup>10</sup>

Fabian Haus untersucht an der Grenze von Geschichts- und Literaturwissenschaft eine ‚wahre Begebenheit‘, die sehr wahrscheinlich das Vorbild für die Novelle Esther abgegeben hat. Laut Apitz geht die zugrundeliegende Erzählidee auf den Augsburger Kommunisten Fritz (Friedrich) Pröll zurück, der, wie auch sein Bruder, im Lager Natzweiler und in Buchenwald interniert war. Mithilfe biografischer Daten, historischer Dokumente sowie Literatur- und Internetquellen wird der Versuch unternommen, Textstellen mit realen Informationen und Ereignissen zu vergleichen. Darüber hinaus soll geklärt werden, wie der Autor Kenntnis über das Schicksal des aus Augsburg stammenden Häftlings erlangte, ob der literarische Text gleichfalls als historisches Dokument verstanden werden kann und welche Bedeutung die Novelle zur Zeit ihrer Entstehung und Veröffentlichung hatte. Auf diese Weise öffnet sich ein neuer Zugang zu einem Werk

---

<sup>10</sup> Vgl. Laub, Dori: *Zeugnis ablegen oder Die Schwierigkeiten des Zuhörens*. In: ‚Niemand zeugt für die Zeugen‘. Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000. S. 68–83. Dazu auch: Schneider, Christian: *Trauma und Zeugenschaft. Probleme des erinnernden Umgangs mit Gewaltgeschichte*. In: *Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung*. Hrsg. von Michael Elm und Gottfried. Frankfurt a. M.: Campus 2007. S.157–175.

der deutschsprachigen Nachkriegs- und Holocaustliteratur, das in der Forschung bislang kaum Beachtung gefunden hat.

## **Rückblick und Ausblick**

Im Februar 1986, im vierten Jahr der Regierung Kohl mit ihrer *geistig-moralischen Wende* und 35 Jahre vor der Augsburger Buchenwald-Exkursion, lädt Saul Friedländer renommierte Historiker, Philosophinnen, Soziologen, Ideengeschichtler und Psychologen zu der Tagung *Kollektive Erinnerungsprozesse in Beziehung zur NS-Zeit* ein.<sup>11</sup> Sie findet im frisch eröffneten Berliner Wissenschaftskolleg statt, gekommen sind etwa Hans Mommsen, Dan Diner, Micha Brumlik, Margherita von Brentano, Jacob Taubes, Norman Birnbaum und Jürgen Habermas. Dessen legendärer *Historikerstreit* mit einigen konservativen Zeithistorikern, die in der Spur von Ernst Nolte die Ermordung der europäischen Juden als Reaktion auf die stalinistischen Massenmorde deuten wollten, hebt erst im Sommer desselben Jahres an.

Auf der Friedländer-Konferenz, die, so Philipp Felsch aufgrund von Tonbandaufzeichnungen „den Tonfall sachlicher Distanz vermissen“ lässt,<sup>12</sup> sind all die Fragen noch offen und frisch, die bis heute unsere Erinnerungskultur beschäftigen: Brauchen wir mit Blick auf die Shoah Mahnmale, gerade auch in der Bundesrepublik? Welche nationalistischen Gefahren bergen Erinnerungsrituale und Gedenktage, welche Quellen und Zeugnisse sind besonders relevant, um den Holocaust und die nationalsozialistische Politik der Verfolgung und Ermordung Andersdenkender und vermeintlich Andersartiger dauerhaft in Erinnerung zu halten? Die Frage, ob nicht nur die Verfolgten traumatisiert seien, sondern auch ihre Peiniger und Mörder sowie deren Familien, scheint damals ebenfalls schon diskutiert worden zu sein. Es wirkt, als habe Adornos 1966 zuerst formulierte ethische Prämisse, mit der sein Vortrag *Erziehung nach Auschwitz* beginnt, auch Friedländers Tagung wesentlich bestimmt: „Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich

---

<sup>11</sup> Zum Folgenden vgl. Felsch, Philipp: *Der Philosoph. Habermas und wir*. Berlin: Propyläen 2024. S. 147–156.

<sup>12</sup> *ebd.* S. 148.

kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug.<sup>13</sup>

Seit Friedländers Tagung, die sich mehr noch als der möglichst präzisen Rekonstruktion vergangener Fakten und Prozesse der Gegenwart einer lebendigen Erinnerung an die Verbrechen der Nazis gewidmet hat, sind in der akademischen Welt weltweit zahlreiche Forschungsgruppen zum Thema der Shoah mit Einzelstudien, Sammelbänden und Institutsbildungen hervorgetreten. Darüber hinaus haben sich, auch in Augsburg oder Buchenwald, zahlreiche Bürgerinitiativen und Geschichtswerkstätten gebildet, die sich in vielen Städten der Bundesrepublik zumal der lokalen Geschichte von Verfolgung, Vernichtung und Zwangsarbeit durch die Nationalsozialisten widmen und ihre Arbeit oftmals ebenfalls wissenschaftlich dokumentieren. Wir hoffen, dass die hier versammelten Studien von Sabine Romer, Julia Kessler, Felix Schneider, Jonas Echterbruch und Fabian Haus einen weiteren kleinen Beitrag zu jener 1986 erstmals im Format einer großen Tagungsdiskussion dokumentierten Erinnerungskultur liefern, die nie wieder verschwinden darf.

## Dank

Wir danken Sonja Zeman, die den Augsburger Lehrstuhl für Sprachwissenschaft leitet, und Mathias Mayer, der den Ausburger Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft leitet, für ihre großzügige finanzielle Unterstützung dieses Bandes. Wir danken Oliver Ernst und Jan Freienstein für das gemeinsame Nachdenken über vielfältige, keinesfalls nur sprachwissenschaftliche Aspekte des Erinnerns. Und wir danken Andrea Voß und Sonja Härkönen von der Universitätsbibliothek Augsburg, die uns überhaupt erst auf die Idee gebracht haben, das Buch nun in dieser Form herauszubringen, und die uns darüber hinaus in allen publikationstechnischen Fragen jederzeit bereitwillig geholfen haben. Ohne all diese Kolleginnen und Kollegen wäre der Band kaum zustande gekommen.

*Augsburg, im August 2024*

---

<sup>13</sup> Adorno, Theodor W.: *Erziehung nach Auschwitz*. In: ders.: *Erziehung zur Mündigkeit*. Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969. Hrsg. von Gerd Kadelbach. Frankfurt a. M.: 1970. S. 92–109. Hier S. 92.



## Literatur

- Adorno, Theodor W.: *Erziehung nach Auschwitz*. In: ders.: *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969*. Hrsg. von Gerd Kadelbach. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1970. S. 92–109.
- Felsch, Philipp: *Der Philosoph. Habermas und wir*. Berlin: Propyläen 2024.
- Laub, Dori: *Zeugnis ablegen oder Die Schwierigkeiten des Zuhörens*. In: *Niemand zeugt für die Zeugen*<sup>6</sup>. Erinnerungskultur und historische Verantwortung nach der Shoah. Hrsg. von Ulrich Baer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2000. S. 68–83.
- o. A.: *Audiowalk-Award 2022*. Online abgerufen unter: <https://de.guidemate.com/audiowalk-award-2022>, zuletzt aufgerufen am 04.08.2024.
- Schneider, Christian: *Trauma und Zeugenschaft. Probleme des erinnernden Umgangs mit Gewaltgeschichte*. In: *Zeugenschaft des Holocaust. Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung*. Hrsg. von Michael Elm und Gottfried. Frankfurt a. M.: Campus 2007. S.157–175.
- Yelin, Barbara; Arbel, Emmie: *Die Farbe der Erinnerung*. Hrsg. von Charlotte Schallié und Alexander Korb. Berlin: Reprodukt 2023.
- Yelin, Barbara; Libicki, Miriam; Seliktar, Gilad: *Aber ich lebe. Vier Kinder überleben den Holocaust. Nach den Erinnerungen von Emmie Arbel, David Schaffer, Nico Kamp und Rolf Kamp*. München: C.H. Beck 2022.